



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



**STÄDTEBAU-  
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und  
Gemeinden

Bundestransferstelle  
Soziale Stadt

**Diskussionen zum Thema  
„soziale Innovation“**  
Kurzexpertise

Berlin, September 2014

Deutsches Institut für Urbanistik GmbH



**Bundesinstitut  
für Bau-, Stadt- und  
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen  
und Raumordnung



## **Inhalt**

1	Anlässe für soziale Innovationen .....	4
2	Definitionsansätze „soziale Innovation“ .....	4
3	Handlungsfelder, in denen soziale Innovationen stattfinden .....	7
4	Akteure und „Verfahren“ sozialer Innovationen .....	9
5	Unterstützende Rahmenbedingungen und Restriktionen .....	10
6	Soziale Innovationen im Rahmen der Programmumsetzung „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ .....	13
	Quellen .....	16

---

## **1 Anlässe für soziale Innovationen**

Angesichts vielfältiger sozialer bzw. gesellschaftlicher Herausforderungen wie Klimawandel, Alterung der Gesellschaft, steigende Nachfrage nach alters-/gesundheitsbezogenen Produkten und Dienstleistungen, Arbeitslosigkeit, zunehmende Präkarisierung von Arbeitsverhältnissen und gesellschaftliche Polarisierung stellt sich vor dem Hintergrund begrenzter bzw. rückgehender Ressourcen der öffentlichen Hand sowie ausbleibender Verteileffekte wirtschaftlichen Wachstums „nach unten“ („trickle down“) die Frage, wie die gesellschaftlichen Lebensbedingungen unter anderem in Städten verbessert werden können (bepa 2011: 7ff.).

Eine Antwort wird darin gesehen, durch die Mobilisierung der Kreativität der Menschen zu „sozial innovativen“ Lösungen zu kommen, die mit einer effektiven und effizienten Ressourcennutzung einhergehen (bepa 2011: 7).

## **2 Definitionsansätze „soziale Innovation“**

Der Terminus „soziale Innovation“ ist nicht scharf definiert und bislang nur vergleichsweise wenig beforscht. Tendenziell bezieht er sich nach dem Bureau of European Policy Advisors (bepa) auf Prozesse, durch die im Rahmen neuer Organisations- und sozialer Interaktions-/ Kooperationsformen von „betroffenen“ und anderen Akteuren neue Ideen für den Umgang mit sozialen bzw. gesellschaftlichen Herausforderungen generiert werden. Im Ergebnis entstehen sowohl neue bedarfsgerechte „Produkte“ (z.B. Dienstleistungsangebote), Produktionsweisen und/oder Technologien als auch gemeinschaftliche und individuelle Kompetenzen im Sinne von Sozialkapital (Lernfähigkeit, Initiativbereitschaft, unternehmerische Kompetenzen, kulturelles [Selbst-]Bewusstsein, Fähigkeit zum Selbsta Ausdruck, Kommunikationskompetenzen). Prozesse und Ergebnisse werden also als gleichermaßen bedeutsam gesehen. Im Gegensatz zu „konventi-

---

onellen“ Ansätzen eines Umgangs mit sozialen/gesellschaftlichen Herausforderungen werden soziale Innovationen als effektiver, effizienter, nachhaltiger und gerechter bezeichnet (bepa 2011: 34ff.).

„Innovation“ bezieht sich dabei auf die Fähigkeit, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen, die nachweislich einen wesentlichen Beitrag zum Umgang mit sozialen Herausforderungen leisten. Das Adjektiv „sozial“ meint den Zielhorizont von Innovationen, der – anders als im Bereich technologischer Innovationen – (primär) weniger auf materielle Gewinnmöglichkeiten als vielmehr auf einen Zuwachs von Werten wie Lebensqualität, Solidarität sowie allgemein individuelles und gesellschaftliches Wohlergehen ausgerichtet ist. Dabei wird jedoch dezidiert nicht ausgeschlossen, dass technologische Innovationen auch starke soziale Komponenten beinhalten bzw. umgekehrt soziale Innovationen Grundlagen oder Rahmenbedingungen für technologische Innovationen sein können (bepa 2011: 33).

Das Zentrum für soziale Innovation Wien (ZSI) definiert soziale Innovation ähnlich wie das bepa: Auch hier wird auf „neue Konzepte und Maßnahmen“ verwiesen, „die von betroffenen gesellschaftlichen Gruppen angenommen und zur Lösung sozialer Herausforderungen genutzt werden (...) bzw. einen nachhaltigen Nutzen für Zielgruppen erbringen. Sie sind Teil des sozialen Wandels und umfassen Dienstleistungen, Regeln, Verfahren und soziale Praktiken, die besser wirksam werden als andere Konzepte“. Zielfelder sozialer Innovationen sind „Gestaltungsprozesse im Sektor von NPOs [Non-Profit-Organisationen] und Zivilgesellschaft (...) [sowie] in der öffentlichen Verwaltung, in politischen Institutionen, in der Wirtschaft und (...) [bei] Interessenverbände[n] der Sozialpartner. Das Verhalten einzelner Individuen in Kleingruppen kann davon ebenso berührt sein wie die Organisationsentwicklung in Betrieben, die Gestaltung von Lehr- und Lernformen im Bildungswesen, oder strukturell wirksame Regelungen der gesellschaftlichen Verfassung“ (ZSI).

---

Im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts „soziale Innovationen in Deutschland“ werden – um einen weiteren Ansatz zu nennen – „Bedarfsfelder“ identifiziert, „in denen soziale Innovationen eine große Rolle spielen werden“. Im Vordergrund steht hier ebenfalls die Frage, „wie neue Produkte oder Dienstleistungen für bedürftige Menschen von sozialen Institutionen entwickelt werden“. Stärker als bei den bisher genannten Definitionsansätzen soll jedoch auch die Frage untersucht werden, „wie sich kommerzielle Unternehmen Wettbewerbsvorteile dadurch schaffen, dass sie ihre bestehenden Kompetenzen auf soziale Felder übertragen und sich damit neue Chancen eröffnen“. Daneben soll es vor allem um eine „verbesserte Kommunikation zwischen Profit- und Non-Profit-Organisationen“ gehen. Insgesamt werden soziale Innovationen auch unter Entlastungsaspekten für politische Akteure und Sozialversicherungen betrachtet, womit insgesamt eine starke „Verwertungskomponente“ ins Spiel kommt (vgl. WorldVision Stiftung).

Generell unterscheidet das Bureau of European Policy Advisors drei Kategorien sozialer Innovation (vgl. bepa 2011: 10ff.), wobei die ersten beiden Punkte vergleichsweise „autonome“ Systeme, der dritte hingegen in starkem Maße (staatliche) Steuerungsebenen betreffen:

- 1 soziale Innovationen im „grassroots“-Bereich, die unmittelbar am Problem sozialer Benachteiligung ansetzen bzw. sich an Bedarfen benachteiligter Zielgruppen orientieren, die von Wirtschaftsakteuren sowie der öffentlichen Hand nur unzureichend berücksichtigt werden: z.B. Verhinderung von Schulabbrüchen, Rehabilitierung von Drogenabhängigen, Aufbau flexibler Kinderbetreuungsmöglichkeiten zur Unterstützung berufstätiger Mütter;
- 2 soziale Innovationen an der Schnittstelle von Wirtschaft und Sozialem bzw. im Bereich des „Dritten Sektors“ bzw. von Stiftungen, die sich an die Gesellschaft als Ganzes richten und auf neue Akteurskonstellationen/-beziehungen zielen: z.B. Gemeinwesenarbeit;

- 
- 3 (Von Institutionen initiierte) soziale Innovationen mit dem Ziel nachhaltiger und systemischer Veränderungen von Normen, Werten und Verhaltensmustern, politischen Grundsätzen und Strategien, organisationalen Strukturen und Prozessen sowie von Dienstleistungen und deren Angebotssystemen; im Vordergrund stehen die Stärkung von Partizipation und Empowerment insbesondere von zivilgesellschaftlichen Akteuren als Beitrag zu gesellschaftlicher Veränderung (Dialektik von Gesellschaft und Individuum): z.B. Einrichtung quartiersbezogener Verfügungsfonds zur Stärkung von Partizipation, Einführung beteiligungsorientierter Elemente in Organisationsstrukturen von Unternehmen.

### **3 Handlungsfelder, in denen soziale Innovationen stattfinden**

Mit Blick auf strategische Handlungsfelder für soziale Innovationen identifiziert das Bureau of European Policy Advisors zunächst vier übergeordnete Felder (vgl. bepa 2011: 15ff.):

- (verstärkte) Nutzung/Integration neuer Technologien (insbesondere im IuK-Bereich),
- Veränderungen von Strukturen und Prozessen in Organisationen und Unternehmen,
- Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Organisationen, Wirtschaftsakteuren, Gemeinschaften/Initiativen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Entwicklung, Herstellung bzw. Erbringung von Angeboten/Dienstleistungen,
- Aufbau interdisziplinärer und/oder politikfeldübergreifender Kooperationen.

Die inhaltlichen Handlungsfelder sozialer Innovationen weisen ein breites Spektrum auf, wobei ein besonderes Augenmerk auf benachteiligten Stadtteilen/Bevölkerungsgruppen liegt (bepa 2011: 7ff.):

- 
- Bekämpfung von Obdachlosigkeit, Drogenabhängigkeit, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit,
  - Bekämpfung von Diskriminierung, Förderung von Integration und Inklusion,
  - Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten in flexibilisierten Arbeitsmärkten,
  - Aufbau von Übergängen Ausbildung – Beruf, Arbeitslosigkeit – Beschäftigung, Berufstätigkeit – Rente etc. durch (lokale) Partnerschaften unterschiedlicher (professioneller) Akteure,
  - Entwicklung flexibler Möglichkeiten der Kinderbetreuung,
  - Innovationen im Bereich Schule und (Aus-) Bildung, unter anderem Entwicklung von „Bildungslandschaften“,
  - Förderung von Aktivierung, Beteiligung und Erlangung/Verbesserung individueller Fähigkeiten (Empowerment),
  - Stärkung sozialer Netzwerke,
  - Entwicklung dezentraler quartiersbasierter Angebote im Gesundheits- und Pflegebereich unter anderem vor dem Hintergrund alternder Gesellschaften,
  - Veränderungen von Produktionsweisen und Konsumverhalten in Richtung einer stärkeren Nachhaltigkeit (u.a. Förderung der Prinzipien „fair trade“, „slow food“, „Öko-Tourismus“, Recycling),
  - Stärkung des sozialen Engagements von Wirtschaftsunternehmen (corporate social responsibility),
  - Stärkung von Sozialwirtschaft/Gemeinwesenökonomie, nicht-monetärer Wertschöpfung etc.,
  - stärkere Nutzung von IuK-Technologien unter anderem im Bildungs- und Gesundheitsbereich („virtuelle Schulen“, „eHealth“ etc.),
  - Stärkung umweltfreundlicher Verkehrssysteme/-arten (z.B. Radverkehr),
  - Verwaltungsreform (ressortübergreifend, partizipativ, „risikobereit“), generell Ausweitung interdisziplinärer Arbeitsansätze innerhalb und außerhalb von Verwaltung,

- 
- Entwicklung innovativer (revolvierender) Finanzierungsinstrumente,
  - Stärkung anwendungsbezogener Forschung (inkl. Evaluation).

Beispiele sozialer Innovationen finden sich in verschiedenen Bereichen. Dazu gehören die zunehmende Anerkennung neuer Formen von Lebensgemeinschaften inklusive gleichgeschlechtlicher Ehen, neue IuK-basierte soziale Netzwerke, Mikrofinanzierungssysteme, die immer mehr „Selbstverständlichkeit“ erfahrenden partizipativen und integrativen Paradigmen ebenso wie beispielsweise das bundesweite Projekt „Eltern-AG“ zur Unterstützung von Familien in belasteten Lebenssituationen.

#### **4 Akteure und „Verfahren“ sozialer Innovationen**

Insgesamt ist soziale Innovation kaum ohne neue Governance-Modelle zu denken, in denen das Verhältnis von „top down“ und „bottom up“ neu justiert bzw. Aktivierung und Beteiligung von Akteuren eine stärkere Bedeutung als bisher erhalten. Es geht nicht mehr darum, dass gesellschaftlich „zuständige“ Institutionen wie Kommunalverwaltungen etwas „für“ die Betroffenen bewegen, sondern dass sie gemeinsam mit ihnen als „Co-Produzent/innen“ an den jeweiligen Problemen arbeiten. Initiatoren für soziale Innovationen können sowohl Wirtschafts- und zivilgesellschaftliche Akteure als auch die öffentliche Hand sein. Eine zentrale Rolle spielen bürgerschaftliche Organisationen, die jedoch oftmals vor dem Problem stehen, unterfinanziert bzw. von öffentlichen Fördermitteln (und Zielsetzungen) abhängig zu sein. Auch die Bedeutung von Unternehmen der Gemeinwesenökonomie oder aber von „herkömmlichen“ Unternehmen mit sozialen Zielen nimmt im Kontext sozialer Innovation zu – mit Blick auf Projekte und Maßnahmen im sozialen Bereich, im Hinblick auf Beschäftigungsmöglichkeiten für Benachteiligte und auch unter dem Aspekt von „Empowerment“ mittels partizipativer Elemente in der Organisationsstruktur (vgl. bepa 2011: 7; 26ff.).

---

Mit Blick auf den Innovationsprozess selbst unterscheidet das bepa (2011: 53) sechs Phasen oder Stufen:

1. Probleme und ihre Ursachen werden identifiziert,
2. (Projekt-) Ideen, wie mit den identifizierten Problemen umgegangen werden kann/soll, werden entwickelt und mit Betroffenen sowie anderen relevanten Akteuren rückgekoppelt,
3. Pilotprojekte werden in im Sinne einer Testphase durchgeführt,
4. Piloten werden in eine finanziell und rechtlich (dauerhaft) abgesicherte Form überführt; involvierte bzw. tragende Sozialunternehmen, NGOs, Wohlfahrtsunternehmen oder Gemeinwesen werden (finanziell) stabilisiert,
5. soziale Innovationen werden dokumentiert und entsprechende Informationen vermittelt,
6. neue Denk- und Handlungsmuster haben sich etabliert und beispielsweise zu neuen sozialen Bewegungen, Unternehmensmodellen, Gesetzen und Regulierungen, Informationsgrundlagen, Forschungsansätzen oder Infrastrukturen geführt, wobei verschiedene gesellschaftlichen Sektoren einbezogen sind: öffentliche Hand, Privatwirtschaft, „Dritter Sektor“ und Stiftungen, informelle Bereiche, Zivilgesellschaft.

## 5 Unterstützende Rahmenbedingungen und Restriktionen

Zu den wesentlichen Voraussetzungen für soziale Innovation gehören Übereinkünfte von Akteuren mit Blick auf Betroffenheit und/oder Engagementbereitschaft, eine Kultur des **Vertrauens**, ausreichendes soziales, kulturelles und auch materielles Kapital der beteiligten Akteure sowie **Risikobereitschaft** im Hinblick auf Zeit, finanzielle Ressourcen, Ergebnisoffenheit etc., um den zunächst unsicheren bzw. vergleichsweise zieloffenen Weg von einer kreativen Idee für ein innovatives Produkt oder eine Dienstleistung über deren partizipative Weiterentwicklung bis zur Umsetzung im

---

Rahmen von Partnerschaften unterschiedlicher Akteure „aushalten“ zu können (vgl. bepa 2011: 7ff.).

In diesen und anderen Unsicherheiten liegen die meisten Hemmnisse für eine größere Verbreitung sozialer Innovationen (vgl. bepa 2011: 102ff.):

- Eine bisher nur **unzureichend konsistente Definition** dessen, was unter „sozialer Innovation“ verstanden werden kann, verbunden mit einer unzureichenden Informationslage und -verbreitung führt zur Fragmentierung des Ansatzes in unterschiedliche, zu wenig miteinander vernetzten Bereiche.
- Der Mangel an Risikokapital für Anschubfinanzierungen bzw. die Finanzierung von Pilotphasen, die finanzielle Unterausstattung gemeinwesenorientierter/bürgerschaftlicher Organisationen und Initiativen bzw. deren Abhängigkeit von öffentlichen (Programm-) Mitteln (und damit häufig von „top down“ gesetzten Zielen) sowie der Umstand, dass gemeinnützige Organisationen/Initiativen keine Kapitalüberschüsse akkumulieren dürfen, führen in der Regel zu **gravierenden Finanzierungsproblemen**. Die vergleichsweise neue Idee sozialer Innovationen stößt auf „alte“ Finanzierungs- und Förderungslogiken, wonach Innovationen eher im technologischen Bereich gesehen werden, die sich unmittelbar monetär amortisieren sollen und von denen man sich allenfalls indirekt auch soziale Effekte erhofft („trickle down“).
- Ebenfalls als problematisch gesehen wird die Schwierigkeit, mittels „herkömmlicher“ Messgrößen insbesondere im quantitativ-statistischen Bereich Verläufe, Effekte bzw. Erfolge sozialer Innovationen abzubilden und damit zu transportieren. Im Kontext sozialer Innovationen sind bislang **keine „funktionierenden“ Messgrößen** entwickelt worden bzw. werden datenbasierte Evaluierungen generell für nur wenig sinnvoll erachtet; qualitative „narrative“ Evaluierungen erscheinen eher als zielführend, werden insbesondere im politischen Raum jedoch häufig nicht als „belastbar“ anerkannt.

- 
- Auch **klassische Kosten-Nutzen-Analysen funktionieren kaum** im Zusammenhang mit sozialen Innovationen, denn deren Nutzen beispielsweise im Sinne von Empowerment, Beteiligung, sozialen Vernetzungen, sozialem Mehrwert lässt sich kaum monetarisieren.
  - **Top down-Ausrichtungen** und eine **geringe Risikobereitschaft** von Verwaltungen und großen Organisationen, eine strikt differenzierende Betrachtung von „Gebern“ und „Nehmern“ im sozialpolitischen Bereich sowie die Erwartung, dass allein staatliche bzw. gesellschaftliche Institutionen/Organisation für die Lösung sozialer/gesellschaftlicher Probleme verantwortlich sind und man hier einzelne „Generallösungen“ benötigt, stehen der Verbreitung sozialer Innovationen im Wege.
  - Die Entstehung sozialer Innovationen wird überall dort erschwert, wo relevante **Akteure** innerhalb und außerhalb von Politik und Verwaltung **nur unzureichend vernetzt** sowie verschiedene politische **Handlungsfelder, Maßnahmen, Projekte und Programme nicht miteinander verknüpft** sind.
  - Als weitere Hindernisse auf dem Weg zu mehr sozialen Innovationen werden **unzureichende „skills“** vieler Akteure im Feld sozialer Innovation gesehen, insbesondere in den Bereichen Empowerment, Aktivierung und Beteiligung; umgekehrt wird die **Professionalität von Akteuren**, die in diesem Bereich tätig sind, oftmals **nicht ausreichend anerkannt**.

Soziale Innovationen leben davon, dass Individuen, kleine Institutionen oder Organisationen (große Kreativität, geringe Ressourcenausstattung, oftmals geringe Umsetzungserfahrungen) „von unten“ Ideen entwickeln und an Unternehmen oder Verwaltungen (geringe Kreativität, vergleichsweise gute Ressourcenausstattung, Umsetzungserfahrungen) als Partner herantragen (bepa 2011: 106).

---

## 6 Soziale Innovationen im Rahmen der Programmumsetzung „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“

Dezidiert geht es im Zusammenhang mit sozialen Innovationen nicht darum, althergebrachte Strategien, Handlungsansätze und Organisationsstrukturen mit neuen Begriffen „umzulabeln“ – die definitorischen Alleinstellungsmerkmale, die „soziale Innovationen“ ausmachen, müssen erkennbar sein (vgl. Punkt 2). In diesem Sinne finden sich viele Aspekte sozialer Innovationen im Rahmen der Umsetzung des Programms „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ zumindest potenziell wieder:

- Mit seinen Schwerpunkten Raumorientierung, Ressourcenbündelung und Governance, Einbeziehung eines breiten Akteursspektrums, Empowerment, Aktivierung und Beteiligung kann das Programm genereller „Motor“ für soziale Innovationen sein.
- Insbesondere zwei der drei vom Bureau of European Policy Advisors unterschiedenen Kategorien sozialer Innovation werden ebenfalls mit der Programmkulisse adressiert (vgl. Punkt 2):
  - *soziale Innovationen im „grassroots“-Bereich, die unmittelbar am Problem sozialer Benachteiligung ansetzen bzw. sich an Bedarfen benachteiligter Zielgruppen orientieren:* Hierzu zählen – neben der generellen Ausrichtung des Programms auf benachteiligte Quartiere und Bevölkerungsgruppen – alle gemeinsam mit Quartiersbewohner/innen und anderen lokalen Akteuren im Rahmen der Sozialen Stadt entwickelten und durchgeführten Maßnahmen und Projekte, die sich an sozialen Bedarfslagen vor Ort orientieren;
  - *(von Institutionen initiierte) soziale Innovationen mit dem Ziel nachhaltiger und systemischer Veränderungen von Normen, Werten und Verhaltensmustern, politischen Grundsätzen und Strategien, organisationalen Strukturen und Prozessen sowie von Dienstleistungen und deren Angebotssystemen:* Prominente Beispiele dafür sind in der Programmkonstruktion Soziale Stadt die Förderung von Empowerment, Aktivierung und Beteiligung unter anderem durch Verfügungsfonds und Quartiersgremien.

- 
- Von den eingangs in Punkt 3 genannten vier grundsätzlichen Themenfeldern werden durch das Programm drei Bereiche direkt adressiert:
    - *Veränderungen von Strukturen und Prozessen in Organisationen und Unternehmen:* ressortübergreifende Zusammenarbeit auf kommunaler, Landes- und Bundesebene;
    - *Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Organisationen, Wirtschaftsakteuren, Gemeinschaften/Initiativen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Entwicklung, Herstellung bzw. Erbringung von Angeboten/Dienstleistungen:* unter anderem Einbeziehung von Stiftungen und Unternehmen in die integrierte Quartiersentwicklung, Aufweitung der Bestandspflege von Wohnungsunternehmen in Richtung Quartiermanagement unter Berücksichtigung auch sozialer Aspekte, lokale Bildungsverbünde und -„landschaften“, Partnerschaften von Schulen und lokalen Unternehmen;
    - *Aufbau interdisziplinärer und/oder politikfeldübergreifender Kooperationen:* ressortübergreifende Zusammenarbeit auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, horizontale und vertikale Vernetzungen auf/zwischen gesamtstädtischer und Quartiersebene, Kooperation unterschiedlicher professioneller und nicht-professioneller Akteure, Einbeziehung „Dritter“ in die Programmumsetzung.
  - Gleiches gilt für eine Vielzahl konkreter inhaltlicher Handlungsfelder (vgl. Punkt 3), insbesondere:
    - Entwicklung verwaltungsreformatorischer Ansätze: ressortübergreifend, partizipativ, generell Ausweitung interdisziplinärer Arbeitsansätze innerhalb und außerhalb von Verwaltung,
    - Stärkung von Aktivierung, Beteiligung und Erlangung/Verbesserung individueller Fähigkeiten (Empowerment),
    - Stärkung sozialer Netzwerke,
    - Innovationen im Bereich Schule und (Aus-) Bildung, unter anderem Entwicklung von „Bildungslandschaften“,

- 
- Aufbau von Übergängen (Aus-) Bildung – Beruf, Arbeitslosigkeit – Beschäftigung durch (lokale) Partnerschaften unterschiedlicher (professioneller) Akteure,
  - Stärkung der lokalen Ökonomie inkl. nicht-monetärer Wertschöpfungsketten
  - Bekämpfung von Diskriminierung, Förderung von Integration und Inklusion.

Inwieweit hier tatsächlich soziale Innovationen im Sinne der unter Punkt 4 genannten sechsten Phase – Etablierung neuer Denk- und Handlungsmuster – entstehen oder entstanden sind, hängt davon ab, inwieweit sich Strukturen und Prozesse, Maßnahmen und Projekte unabhängig von einer zeitlich begrenzten Förderkulisse (Zielsetzungen und Finanzierung) „ver selbstständig“ haben bzw. Teil eines funktionierenden Verstetigungsprozesses geworden sind („anchoring“ und „mainstreaming“): Hat sich das neue Beteiligungsparadigma auch unabhängig von Programmanreizen durchgesetzt? Inwieweit ist ressortübergreifende Zusammenarbeit zu einer selbstverständlichen Kultur auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene geworden? Werden die Entwicklung benachteiligter Stadtteile bzw. die (besondere) Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen unter anderem von Kommunalpolitiker/innen als selbstverständliches Element von Stadtentwicklungspolitik gesehen? etc.

Insgesamt kann mit dem Begriff „soziale Innovation“ eine Ambivalenz mit Blick auf „Chancenverwertungen“ diskutiert werden: Geht es darum, dass der Staat soziale Innovationen „verwertet“ – generell muss hier gefragt werden, wie staatliche Institutionen überhaupt auf soziale Innovationen reagieren – und/oder nutzen Akteursgruppen soziale Innovationen als Chance zur Wahrnehmung/Durchsetzung ihrer Interessen? Welche „win-win-Situationen“ sind hier denkbar?

---

## Quellen

bepa – Bureau of European Policy Advisors. European Commission (2011): Empowering people, driving change. Social Innovation in the European Union. O.O.

WorldVision Stiftung: „soziale Innovationen in Deutschland“.

<http://www.worldvision-stiftung.de/unsere-arbeit-uebermorgen-forschung-und-innovation-bmbf-forschungsprojekt-soziale-innovationen.php>

ZSI – Zentrum für soziale Innovation: Mission Statement.

[https://www.zsi.at/de/about\\_us/mission\\_statement\\_and\\_vision](https://www.zsi.at/de/about_us/mission_statement_and_vision)